

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 39=59 (1893)

**Heft:** 6

**Artikel:** Angriff und Verteidigung moderner Panzer-Befestigungen

**Autor:** Meyer, Julius

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-96804>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIX. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 11. Februar.

1893.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Angriff und Verteidigung moderner Panzer-Befestigungen. — Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers, (Forts. und Schluss.) — Eidgenossenschaft: Reorganisation der Truppenkörper. Truppenzusammenzug. Militärversicherung. Regiepferde. Rekrutierung. Untersuchung in der eidg. Waffenfabrik Bern. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei in Bern. Schweiz. Unteroffiziersfest. Bern: Über einen Vortrag des Hrn. Oberst Wille. Luzern: Militärflichtersatz. Allgemeine Offiziersgesellschaft. Uri: Gotthardfestungswerk Bözberg. Altdorf: Strafprozess gegen Ingenieur Deutsch. Glarus: † Oberstlieut. Johann Schuler-Blumer. Basellandschaft: Militärgesellschaft. Tessin: Das letzte Straf-detachment des Bat. 94. — Ausland: Deutschland: Generalmajor Malotki von Trzebiatowski. Bayern: † Generalarzt a. D. Dr. Franz von Sicherer. Oesterreich: † Feldmarschalllieut. Frhr. v. Hügel. † Hr. C. A. Nikolaus Karminski. Dänemark: Befestigung Kopenhagens. Spanien: † General Castillo.

## Angriff und Verteidigung moderner Panzer-Befestigungen.

Von Hauptmann Julius Meyer. \*)

Hauptmann Meyer, welcher sich bereits in seiner interessanten Studie „Die Bedeutung mobiler Panzer etc.“ eingehend mit der Erörterung der strategischen und taktischen Bedeutung mobiler Panzer für die Landesverteidigung und im speziellen die schweizerische beschäftigt hatte, liess dieser Studie vor kurzem unter dem vorstehenden Titel ein Werk folgen, welches den Angriff und die Verteidigung der von ihm empfohlenen mobilen Panzerbefestigungen eingehend erörtert.

In einer kurzen Einleitung legt der Autor dar, dass die hohen Wälle, die grossen Forts, die in riesigen Intervallen zwischen einander noch nach 1870 neu erbaut wurden, obgleich sie schon längst von kompetenten Fachleuten im Hinblick auf die Präzision der gezogenen Geschütze bekämpft wurden, einem verfehlten System angehören. Mit der Eisenpanzerung der Befestigungen, bemerkt derselbe, wurde nur langsam vorgegangen und da, wo sie wirklich angewendet wurde, geschah es innerhalb der alten Forts oder ihrer Nachbildungen. Sie bestanden zumeist in Panzeraponnièren oder in Panzertürmen und Panzerbatterien. Aber nach wie vor bot der hohe Wall der Forts oder der Enceinte dem Angreifer ein weithin sichtbares Ziel für den direkten und indirekten Schuss, und die Traversen zugleich treffliche Hilfsziele für die Beschiessung der Caponnièren. Die modernen Melinit- und Schiesswoll-Granaten führten zur Verwendung von Cement, Beton und Granit an den besonders be-

drohten Stellen. Grosse Panzertürme sollten die artilleristische Leistungsfähigkeit der Werke heben. Allein die grossen Ziele blieben bestehen. Die Wirkung trat vor dem Gedanken des Schutzes in den Hintergrund. Der Autor betont den Grundsatz, dass die Befestigungsmanier eines Platzes der zur Zeit herrschenden Fochtweise des Heeres unterworfen ist, und, wie diese selbst, dem Einfluss veränderter Waffenwirkung sich anzupassen sucht. Den zweiten Teil dieses Grundsatzes wird man bedingungslos anerkennen müssen, dem hinsichtlich der „Fechtweise“ Bemerkten, und beispielsweise dem Vergleich der Verstärkung des Hauptwalls durch detachierte Forts, als der Tirailleure- und Bataillonskolonnen-Taktik Napoleons entsprechend, jedoch kaum zustimmen können. Die Befestigungskunst dürfte weniger die Taktik der Truppen, wie den jedesmaligen Stand der Waffenwirkung derselben und die unveränderlichen Hauptgrundsätze des Kampfes berücksichtigen müssen.

Der Autor bespricht im I. Abschnitt seines Werkes zunächst die Kampfmittel, er kritisiert kurz die Panzerlaffetensysteme Schumanns, Brialmonts und Mongins und schliesst sich im wesentlichen Schumann an; er kommt zu dem Schluss, dass transportable 12 cm Schnellfeuer-Panzer-Haubitzen und mobile 5,3 cm und 5,7 cm Schnellfeuer-Panzer-Kanonen die Panzerlaffeten sind, deren die moderne Fortifikation bedarf. Alle übrigen Geschütze leisten treffliche Unterstützung, bedürfen jedoch der Panzerung nicht. Die versenkbare Laffete ist nur in der permanenten Fortifikation brauchbar. 12 cm und 5 cm Geschütze sind leicht transportabel und überall aufstellbar und gestatten wirksameren Munitionsver-

\*) Erschienen im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau.

brauch, wie die schweren Geschütze, die weiter schiessen, aber die kleinen Ziele nicht so sicher treffen. Auf die Details des über die einzelnen Geschützkaliber Gesagten einzugehen, verbietet uns die Rücksicht auf den verfügbaren Raum und den Rahmen dieser Skizze.

Im II. Abschnitt des Werkes, der über die Verwendung der Panzer im Terrain handelt, bemerkt der Autor im Wesentlichen das Folgende: Trennung, Teilung der eigenen Kräfte bis in die kleinsten Elemente hinab, und dennoch vereinte ausgiebigste Wirkung, ist der Grundsatz moderner Panzerbefestigung; dabei verfolgt dieselbe das Ziel der Herbeiführung möglichst geringer Wirkung des feindlichen Feuers, während die alten Forts dieselbe auf sich konzentrierten. Auch ihre getrennten Unterkunftsräume zersplittern die feindliche Wirkung. Dem Angreifer bleibt dagegen nur die Überlegenheit der Zahl der Angriffsmittel übrig. Der Autor will die Panzer der Sicht des Feindes entziehen durch Einschneiden in den Boden, durch Aufstellung hinter Terrainwellen etc., durch kleine flach gewölbte Panzerdecken, durch Naturfarbe der Panzer, Anlage von Gebüschdeckungen und durch die Verwendung von rauchschwachem Pulver. Die Panzer sollen gruppiert werden, um der nachteiligen Isolierung vorzubeugen.

Die Gruppen sollen im Umkreis einer Festung, oder als selbständiger Kreisabschnitt auf 300 bis 1000 m Intervall und 400—1200 m rückwärtiger Distanz angelegt werden und zwar in 2 selbst 3 Fronten, die sich gegenseitig unterstützen. An einem graphischen Beispiel erläutert der Autor die Anordnung derselben und bemerkt hinsichtlich des Kostenpunktes, dass eine alte Festung von 10 Forts à 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen oder 20 Forts à 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Millionen mit der Enceinte 40 Millionen Fr. koste, dass dagegen eine Panzerfestung von 840 Panzern nur 22,400,000 Mark, eine solche von 480 Panzern 12,800,000 Mark und eine solche von 144 Panzern 3,840,000 Mark kostet. Überdies wird für dieselben eine Anzahl von Observatorien nötig. Ausser den Panzerständen sollen in der Befestigung Batterien zur Abwehrung des gewaltsamen Angriffs und des Sturms des Gegners, mit breiten Drahthindernisgräben erbaut werden.

Die Einschnitte für die Batterien werden bei permanenten Anlagen in Beton gemauert, sonst mit Schanzkörben, Hürden, Faschinen, Sandsäcken, Wellblech etc. bekleidet. Hinter ihnen sollen die gewölbten und betonierten Eisenkuppeln Kasematten oder Unterstände aus Eisenbahnschienen, Holz oder Flechtwerk Anlage finden. In der Ebene werden die Panzerstände durch einen Laufgraben verbunden, im coupierten Terrain bietet dieses Deckung für die Verbindung. Unmittelbar vor den Batterien und Panzergrup-

pen wird ein 10—30 m breites Drahthindernis angelegt, oder dasselbe wird 100—200 m über den Panzergürtel hinaus vorgeschoben. Hinsichtlich des Nähern verweisen wir auf das Werk selbst.

Beim Sturm soll die II. ähnlich angelegte Linie die I. Linie dadurch freihalten, dass sie in dieselbe hineinschiesst. Die II. Linie soll durch das Feuer der rückwärtigen Feld- und Positionsartillerie sturmfrei gehalten werden, und eine III. Anlage der Hindernisse soll eventuell auf den der Panzerfront zugekehrten Abhängen der gegenüber liegenden Höhen stattfinden.

Wir vermögen selbstverständlich in dieser Skizze des Meyer'schen Werkes nicht auf die Einzelheiten seiner Panzerbefestigungsanlagen einzugehen. Dass das Vorterrain bei gewissen Profilen desselben selten direkt vom Geschütz aus, sondern nur durch Flankenfeuer bestrichen werden kann, erscheint uns bei ihrer sonst höchst zweckmässigen Anlage nicht gerade als ein Vorzug derselben.

Der Autor ist ein völliger Gegner der bisherigen Panzerforts und weist auf ihren trotz der gedeckten Hohlräume und gedeckten Geschütze gebliebenen Nachteil der grossen Ziele und der zum Teil sichtbaren Ziele hin, sowie dass einzelne kleine Werke für 1—2 mobile Panzerlafetten zur Flankierung von Forts sehr gute Dienste zu leisten vermögen. Der Autor betont, dass prinzipiell nur auf solche Panzerungen Rücksicht genommen werden solle, die sowohl in provisorischen, wie permanenten Stellungen verwandt werden könnten, und ist der Meinung, dass es besser sei, eine grössere Anzahl billigerer und allerdings durchschlagsfähigerer Panzer in die erste Feuerlinie zu bringen, wie eine kleinere solidere, jedoch weniger Feuerwirkung bietende und schwer transportable. Künstliche Masken, wie Erdbewürfe bei Theeranstrich, künstlich hergestelltes Gebüsch etc. sollen die Panzer dem Anblick des Feindes soweit als möglich entziehen, und die Einfachheit der auszuführenden Arbeiten bei Anlage einer Schumann'schen Panzerbefestigung, welche nur in der Aufstellung und Maskierung der Panzertürme, der Aushebung eines flachen Drahthindernisgrabens und der Anlage von Kommunikationen besteht, empfiehlt dieselbe.

Grundsätzlich ordnet sich nach dem Autor (und Schumann) eine mobile Panzerbefestigung in 2 Panzerbatterie-Linien, zu denen als 3. Linie die im Platze befindliche Infanterie und Kavallerie tritt. Die erste Linie soll die gewählte Verteidigungsfront krönen, sie ist quasi Tirailleurlinie. Die 2. Batterielinie bildet die Unterstützung der ersten. Sie soll alle von ihr nicht bestrichenen Terrainteile unter Feuer nehmen. Hinter beiden

Linien sollen sich als Haupttreffer Haubitzenstationen befinden. Als Reserve sollen die im Platz befindlichen Feldtruppen in dritter Linie dienen. Während des Artilleriekampfes soll keine Infanterie in die vorderen Linien gezogen werden und beim Sturm die 2. Linie in die 1. hineinfeuern, die 2. Linie dagegen durch das Feuer der rückwärtigen Feld- und Positionsartillerie sturmfrei gehalten werden. Die Infanterie soll die Verbindungsgräben hinter der zweiten Linie besetzen und dem eingedrungenen Feinde defensiv durch ihr Feuer, offensiv mit dem Bajonett entgegentreten.

Hauptmann Meyer giebt ferner einen sehr interessanten Überblick über die verschiedenen heutigen Panzersysteme. Die grösse von Gruson konstruirte Normal-Panzerbatterie, bemerkt derselbe, trug schon mehr den alten Charakter eines Panzerforts, sie entsprach nicht den von General Sauer gestellten Anforderungen. Schumann wurde hiedurch auf den Typus der Haubitzenbatterie und ähnliche, wie die vom Autor aufgestellten Betrachtungen geführt. Das Mohrin'sche Panzerfort verzichtet auf Graben und Hindernis; es ist ein in die Erde gelassener Betonfels mit 11 Panzerungen für schwere Geschütze, verschwindenden Lafetten und Observatorien; es verwendet zu viel Mittel auf die Deckung und eine beträchtliche Anzahl leichter, isoliert aufgestellter Panzerlafetten leistet voraussichtlich mehr. Die letzteren finden in Frankreich auch im Hinblick auf eine Verwendung in provisorischen Stellungen grosse Beachtung.

Die Brialmont'schen Forts der Maasbefestigungen besitzen als Kern einen mächtigen Betonfels mit Panzerdrehtürmen. Eine Redoute mit Versenktürmen für Schnellfeuergeschütze und einem Infanteriebanket und Graben umgiebt ihn. 2 Reverscaponniären bestreichen denselben. Das Fort bildet mit der Redoute ein ziemlich deutlich wahrnehmbares Zielobjekt, allein es verwendet ebenfalls zu viel Mittel auf Deckungszwecke. „Diese Panzerforts“ werden sich nach Ansicht des Autors überleben, sie bilden den Übergang von der alten zur Schumann-Sauer'schen Fortifikation, wenn es eines solchen bedurfte.“ Der Vorteil des kleinen Ziels der isolierten Panzerbefestigung werde, trotz aller Vervollkommnung der Artilleriewirkung, immer bestehen bleiben und für die Art der Befestigung geltend gemacht werden können. Die Panzer brauchen daher den Kampf der relativen Stärke gegen die Geschützwirkung nicht mitzumachen. „Das Panzerfort wird zum isolierten Panzerturmsystem in einem ähnlichen Verhältnis bleiben wie das Panzerschiff zum Torpedoboot, wie die frei auffahrende Batterie zum Panzergeschütz, wie die Kolonne zur Tirailleurlinie.“ Es wird vom Gegner

leicht getroffen werden, ihn selbst dagegen sehr schwer treffen. Die Verteidiger der Panzerforts führen an, dass ihr starker Panzer vom Geschoss des Gegners nicht durchschlagen werden könne, dass dagegen ihre eigene Geschosswirkung die kleinen isolierten Panzerstände durchschlage. Hiergegen bemerkt Hauptmann Meyer, dass jeder Schuss aus der mobilen Panzerlafette das grosse Ziel der Panzerforts treffen und daher auch successive Wirkung erzeugen müsse.

(Schluss folgt).

## Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers.

Von  
Kindler,

Hauptmann der Infanterie, Instruktionsoffizier bei der IV. schweiz. Armeedivision.

(Fortsetzung und Schluss.)

Für die einzelnen Waffengattungen möchte ich ausser obigen allgemeinen Anforderungen noch folgende besondere Reformbedürfnisse befürworten, welche zum Teil eine Abänderung unserer Militärorganisation verlangen.

Infanterie. Von massgebendster Seite ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, dass unsere Hauptleute als Kompagnieführer von allen Offizierschargen durchschnittlich am wenigsten ihrer hohen verantwortlichen Stellung gewachsen sind. Wer die Bedeutung der Kompagnie als Gefechtseinheit für die Zukunft richtig zu würdigen versteht und hiebei die Leistungen unserer Kompagnieführer in Betracht zieht, muss notgedrungen obigem Urteile zustimmen. Und doch hat durch die Veränderungen in der bisherigen Taktik, im Gefecht keine Führerstelle so sehr an Einfluss und Bedeutung gewonnen, als gerade diejenige der Kompagnieführer; — ja, ich stehe nicht an, mich zu der Ansicht zu bekennen, dass in Zukunft die Führung des Gefechts, somit auch die Entscheidung hauptsächlich in die Hände der Kompagnieführer gelegt ist. Die Kompagnie wird die grösste Einheit sein, die im Gefechte direkt noch geführt werden kann, und daher wird das verständnisvolle Zusammenwirken der Kompagnien die direkte Führung im höhern Verbände ersetzen müssen. Dies setzt aber eine Befähigung und Selbstständigkeit der Kompagnieführer voraus, wie wir solche bis heute nicht erzielt haben. Durch sorgfältigere Auswahl und erhöhte, hauptsächlich praktische Ausbildung müssen wir in allererster Linie unsere Hauptmannscharge zu heben suchen, wie solches in überzeugender Weise schon mehrfach von autoritärer Seite befürwortet worden ist.

Wenn wir aber einerseits gezwungen sind,